

Waldwege müssen gut in Schuss sein

Neu-Anspach Wenn die Randstreifen zugewachsen sind, ist es Zeit für eine Sanierung – Größter Feind ist das Wasser

33 000 Euro steckt Hessen Forst im nächsten Jahr in die Sanierung der Waldwege der Kleeblattstadt. Wo Prioritäten gesetzt werden müssen, zeigt Förster Hans-Peter Groos.

VON ANJA PETTER

Eine Beschwerde beim Förster ist schnell mal gemacht, und Hans-Peter Groos, seit 32 Jahren Revierleiter in Neu-Anspach, hat da schon viel erlebt. Bürger, die ihre Hunde im Wald ausführen, dort joggen oder Rad fahren, stören sich gerne daran, wenn ein Pfad zu matschig ist. Es kommt aber auch vor, dass sie sich darüber wundern, wenn der Weg, auf dem sie schon häufiger unterwegs waren, plötzlich ein paar Meter breiter ist.

„Dann heißt es gleich wieder, wir haben eine Autobahn im Wald gebaut“, erzählt Groos und zeigt bei einer Rundfahrt, welche Wege kürzlich instand gesetzt wurden und welche demnächst an der Reihe sind. 33 000 Euro werden im kommenden Jahr investiert. „Bescheidene Mittel“, findet Groos, der dafür Sorge tragen muss, dass die Waldwege, die für die Holzabfuhr nötig sind, und das sind immerhin 48 Kilometer, ganzjährig befahrbar sind. „Sonst wäre kein Holzverkauf möglich, und das steht auch in den Verträgen mit unseren Partnern drin.“

Doch zunächst ein kleiner geschichtlicher Exkurs: Bis Ende der 50er Jahre, so berichtet Groos, wurden die Waldwege nur für die Holzabfuhr genutzt. Pferdefuhrwerke mit Eisenreifen, fünf Tonnen schwer, hinterließen tiefe Spurrillen. Ab Mitte der 60er Jahre hatten die Fahrzeuge Gummibereifung, ein „Quantensprung“ für die Wege, die damals bereits breiter und besser waren. Anfang der 70er Jahre waren dann die ersten 30 Tonnen schweren Laster unterwegs, die das Holz nicht mehr mit einer Seilwinde, sondern mit einem Kran vom Wegesrand aufgeladen haben. Heute wiegen die Lkw 40 Tonnen. „Die Wege müssen deshalb die entsprechende Tragfähigkeit haben.“

Doch was ist ein – natürlich auch für Feuerwehr, Rettungsfahrzeuge und Jagdpächter – gut befahrbarer Weg? Das ist einer, der nicht von beiden Seiten so zugewachsen ist, dass die Abfuhrfahrzeuge ihre Seitenspiegel verlieren, und es ist einer, der genug Licht und Luft an die Wege lässt. Wird ein Weg freigeschnitten, spricht der Fachmann davon, dass das „Licht-raumprofil“ wiederhergestellt wird.

Schlecht befahrbar

Weiterer wichtiger Punkt ist die Wasserführung – vor allem bei Steigungen. Wege, auf deren Bankett Sträucher und kleine Bäumchen gewachsen sind, müssen mit einem sogenannten Grader, auch Erdhobel genannt, freigeschnitten werden. Dieser holt das Material auf der Berg-Seite heraus und zieht es auf die Tal-Seite. Nur dann kann das Wasser weiter am Rand ablaufen. Geschieht das nicht, wird der Weg im Laufe der Zeit ausgespült. Er hat dann tiefe Furchen und ist nur noch schlecht befahrbar. Deshalb gilt: „Die Bankett-Pflege verlängert die Lebensdauer eines Weges“, erklärt der 63-Jährige.

Das ist dann aber auch meist der Moment, an dem die Bürger von den eingangs erwähnten „Autobahnen“ sprechen. Dann ist ein 3,50 Meter breiter Weg plötzlich auf der Berg-Seite 1,50 Meter und auf der Tal-Seite 1 Meter breiter. Groos: „Dann sieht man erst einmal, wie breit er ursprünglich war.“

Prioritäten setzen

Dazu kommt, dass immer mehr Menschen ihre Freizeit im Wald verbringen. Von einer „Luxusaufnahme“ für die Naherholung“ spricht Groos, wenn auf den Schotter noch eine Sandschicht aufgebracht wird. Ist ein Weg weiter entfernt vom Ort, reicht auch „eine Ausbaustufe weniger“, wie an der Verbindung von Wildschweinroute und Mühlweg zu sehen ist. „Wir müssen Prioritäten setzen“, sagt Groos deshalb und lässt keinen Zweifel daran, dass die Hauptabfuhrwege erste Priorität genießen.



„Hier ist eine Lärche gewachsen“, sagt Förster Hans-Peter Groos und zeigt, wie hoch das Bäumchen schon ist. Wasser kann in dem Bankett nicht mehr abfließen. Fotos: Anja Petter

Der Förster stoppt in Hausen. An dem in den Mühlwald führenden Weg wurde vor sieben Jahren das Bankett gemacht. „Er könnte eigentlich schon wieder saniert werden“, sagt er und zeigt auf die Erosion am Rand. Ist aber noch nicht dramatisch, und so geht es weiter zum 2,4 Kilometer langen Feldbergweg – Haupterschließungsweg und Schwerpunkt der Sanierungsarbeiten 2018.

Im 1200 Hektar großen Stadtwald wird blockweise gepflegt, und weil in diesem Jahr am meisten im 700 Hektar großen Anspacher Wald gefällt wurde, hat der Feldbergweg entsprechend gelitten. 21 000 Euro

wird es kosten, den Randstreifen freizuschneiden, Schotter aufzufüllen und obendrauf noch eine Sandschicht zu geben, wobei die Europäische Union die Arbeiten mit 8200 Euro fördern wird.

Lärchen im Bankett

In der Tat: Im nicht mehr sichtbaren Bankett wachsen Lärchen, alles ist voller Laub, und das Wasser, das nicht abfließen kann, hat den Weg zusammenschmuffelt und so ausgespült, dass die Fahrspuren richtig tief sind. „Das Wasser ist der Hauptfeind, Starkregen verursacht die größten Schäden“, sagt Groos.

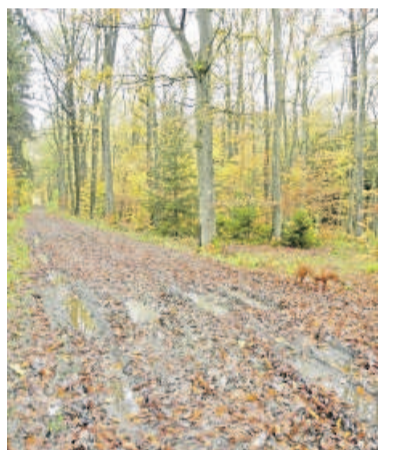
Dass es sogar „elegante Wege“

gibt, zeigt der in diesem Jahr grundneuere Hangweg im Staatswald – Hauptverbindung zwischen Feldberg und Saalburg. Er wurde gerade geschottert, zum Teil befindet sich auch eine Sandschicht drauf. Am Rand wird er noch eingesät, damit das Wild etwas zu äsen hat. „Der hält jetzt die nächsten 20 Jahre“, sagt Groos.

Überhaupt ist für ihn die Frage, wie viel Geld jährlich in die Wege-Sanierung gesteckt wird, eine politische Entscheidung. „Die Wege sind genauso Kapital wie ein Gebäude“, sagt er. „Sie müssen gepflegt werden, denn durch die Witterung ist Verschleiß da.“



Ein „eleganter Weg“: Er hat auch noch eine Sandschicht erhalten.



Ist ein Weg zu matschig, beschweren sich die Bürger gerne darüber.



Auch die Durchlassrohre müssen, wie hier, immer mal ausgetauscht werden, damit das Wasser nicht über die Wege fließen kann.

Im kommenden Jahr will Hessen Forst mit dem Neu-Anspacher Wald 81 000 Euro erwirtschaften

Die Politiker in allen Kommunen beschäftigen sich derzeit mit dem Waldwirtschaftsplan, und da macht auch Neu-Anspach keine Ausnahme. Jüngst gab sich Forstamtsleiter Bernd Müller viel Mühe, den Baupolitikern, die wegen der Umorganisation der Gremien zum ersten Mal mit dem Etat zu tun hatten, das Thema nahezubringen.

Die gute Nachricht vorweg: Der 1200 Hektar große Neu-Anspacher Wald soll im nächsten Jahr einen Ertrag in Höhe von 432 000 Euro

durch den Holzverkauf bringen. Abzüglich des Aufwandes, den Hessen Forst (321 000 Euro) und die Stadt (30 000 Euro) haben, bleibt ein Überschuss in Höhe von 81 000 Euro – vorausgesetzt, die Kalkulation geht auf. Allerdings hat sich in den zurückliegenden Jahren gezeigt, dass der Erlös immer in etwa die gleiche Größenordnung hatte, wie Müller versicherte.

Größte Ausgaben-Posten sind dabei Löhne (120 000 Euro), gefolgt von den Beförderungskosten

(61 000 Euro) und dem Unternehmereinsatz (57 000 Euro). Geld investiert wird unter anderem in Anpflanzungen, Pflegemaßnahmen und in die Unterhaltung der Wege, nämlich 33 000 Euro.

Um den Ertrag zu erreichen, wird das Forstamt Weilrod, eine Außenstelle der Landesbehörde Hessen Forst, im kommenden Jahr 7240 Festmeter Holz einschlagen. Erlaubt wären laut Vorgabe des Regierungspräsidiums 7600 Festmeter. Das Mögliche werde aber

aus Gründen der Nachhaltigkeit nicht immer ausgeschöpft, sagte Müller, denn die Substanz solle nicht geschmälert werden. Die Substanz, das sind in Neu-Anspach je zur Hälfte Laubbäume wie Eichen und Buchen sowie Nadelbäume wie Fichten und Kiefern.

Drei Mitarbeiter schlagen in Neu-Anspach jährlich 3000 Festmeter Holz ein, für den Rest beauftragt das Forstamt Unternehmen, die mit dem Harvester kommen. Außerdem wird ein Teil „auf dem

Stock verkauft“ – dann bringt der Käufer seine Technik mit.

Müller machte aber auch klar, dass die Dienstleistung, welche die Landes-Einrichtung Hessen Forst für die Stadt erbringt, in einem Stufenplan bis 2025 um jährlich vier Prozent teurer wird. Der Grund: Aus kartellrechtlichen Gründen muss das Land den Kommunen, für die es tätig ist, kostendeckende Gebühren berechnen. Damit soll eine Wettbewerbsverzerrung vermieden werden. *pet*

Schaurige Gruselkulisse vor der Burg

Oberreifenberg Gespenster schweben vom Turm, und Tote werden lebendig

Nicht nur die Vollmondnacht ließ die Burgruine Reifenberg unheimlicher als sonst erscheinen. Der Burgverein hat während der Gruselnacht alles dafür, dass kleine und große Gespenster ihren Spaß hatten.

VON EVELYN KREUTZ

Wenn Hexen auf dem Besen einfliegen und auf der Burg landen, Untote aus Gräbern wieder aufstehen, schaurige Geister für ihre Schandtaten büßen und nächtlicher Feuerzauber den Grusel Funken überspringen lässt, dann steckt garantiert der Burgverein Reifenberg dahinter. Dass dies jedes Jahr ein tolles Spektakel ist, hat sich inzwischen herumgesprochen.

Die Gruselnacht auf Burg Reifenberg zog in diesem Jahr besonders viele Besucher an. Wie viele es genau waren, konnte Schriftführer Uwe Appel gar nicht genau sagen. Über 200 zahlende Erwachsene waren es und von denen hatte schätzungsweise jeder mindestens zwei Kinder, eigene und die von Freunden, dabei. Und weil es ein ständiges Kommen und Gehen war, schätzte Appel um die 700 Besucher über den Abend verteilt.

Prangerszenen

Im Mondschein und flackernden Kerzenlicht musste man auf dem düsteren Burggelände schon genau hinschauen, wo der Weg hinlief. Die neunjährige Laura und ihr sechsjähriger Bruder schlossen sich mutig der Gruselwanderung mit

Anno Hecker an. Der führte die Kinder rund um die Burg, auch zur Pulverkammer, die längst kein Dach mehr hat. Und dann lag da abseits des Weges eine Gestalt, die für ihre bösen Taten am Pranger bußte und unter dem schweren Holzeisen in die Knie gegangen war.

„Es ist ja alles nur gespielt“ meinte Tim selbstbewusst. Doch als ein Mann ohne Kopf aus dem Grab herauskam, wurde es ihm doch ein bisschen mulmig. „Nur so halb gruselig war es, aber richtig Angst hatte ich nicht“, beteuerte er. Und ganz Ritter versprach er seiner Mutter Kerstin Domachowski, dass er auf sie aufpassen werde, wenn sie sich traue, mit ihm noch mal eine Gruselrunde zu drehen.

Tanzende Hexen

Ganz sicher an der Seite ihres Papas David Krug fühlte sich die als Dinosaurier verkleidete dreijährige Jorun-Evelin. Ihr Vater hatte sich in die Fantasy-Figur Geralt von Riva verwandelt und war ihr großer Beschützer. Mit ihm traute sie sich auch an das Grab von Graf Dracula und schaute dem Hexentanz zu. Den hatte die Jazztanzgruppe der

TSG Niederreifenberg mit ihrer Leiterin Marion Junck einstudiert.

Hexenmeisterin Sabine Preußer war von der benachbarten Burg Altweilnau herüberkommen und erzählte Sagen und Geschichten. Wenig später seilte sich in Zusammenarbeit mit Taunatours eine Schauergruppe vom Wohnturm ab und flog in die Dunkelheit. Zum krönenden Abschluss zeigten Nachtfunke Tanea Tomeo, alias Petra Powalla aus Steinfischbach, und Markus Rockenbach von Motusefekt aus Friedrichsdorf ihre zauberhafte Feuershow.



Keine Angst vor Gespensterszenen hatte Emily (7 Jahre) am Grab von Graf Dracula. Foto: Evelyn Kreutz

Einer macht immer Musik

Arnoldshain Fußballer treffen sich mit irischem Partnerverein

Viele Vereine feiern bayerisch, manche hessisch, bei der Spielvereinigung Hattstein ist irisch angesagt und das hat einen guten Grund. Seit 18 Jahren sind die Fußballer mit Spielern vom Partnerverein Nenagh AFC befreundet.

VON EVELYN KREUTZ

„Besser Kilkenny im 0,6 Liter-Glas, dem sogenannten Pint, als gar kein irisches Bier“, meint Michael Vankov schmunzelnd. Kilkenny sei das Bier für den Export. „Auf der Insel trinkt man als rotes Ale original Smithwick’s.“ Wenn sich einer mit irischem Bier auskennt, dann ist es Vankov, der Seelenberger Irland-Fan. Er hat nicht nur ein Jahr lang auf der grünen Insel gelebt und gearbeitet, sondern fährt seit 1999 alle zwei Jahre mit den Fußballern der Spielvereinigung Hattstein zu den befreundeten Spielern nach Nenagh in der County Tipperary.

In den Jahren dazwischen kommen die irischen Freunde nach Schmittten, aber Vankov schnuppert dann privat gerne Inselluft. Denn es sind private Verbindungen entstanden, die sogar so stark sind, dass zwei irische Paare für einen Überraschungsbuchungsbuchung zu Vankovs rundem Geburtstag mal eben ins Flugzeug gestiegen sind.

Hattsteiner sind beliebt

Die Herzlichkeit der Iren hat es auch Gerd Kinkel, dem langjährigen Vorsitzenden der Spielvereinigung, angetan. Der hat vom Irland-



Gerd Kinkel (von rechts), Musiker und Sänger Henrik Eichhorn und Michael Vankov schmettern zusammen irische Folksongs. Foto: Kreutz

besuch im vergangenen Jahr ein Fotobuch erstellt und erzählt: „Schon als wir in den Ort reinfuhren, haben uns die Ersten zugewunken.“ Dass die Hattsteiner bei ihrem letzten Besuch am Grab von Eddie Mc Cormack, einem der Gründer der deutsch-irischen Freundschaft, waren, gehörte dazu.

Pub-Besuch ist Pflicht

Für Kinkel ist es phänomenal, dass diese Freundschaft immer wieder von jungen Spielern neu belebt wird. Die irische Lebensart gehört beim Irland-Besuch natürlich dazu, und das bedeutet jeden Abend ein Treffen im Irish Pub. „Das Pub ist quasi das verlängerte Wohnzimmer, ein Ort für Kommunikation und immer macht irgendwer Musik“,

weiß Vankov. Zu einem solchen wurde jetzt auch das Vereinsheim der Spielvereinigung. Der Vorstand hatte als Dankeschön alle Helfer, die sich das ganze Jahr engagieren, wenn sie gebraucht werden, eingeladen. Henrik Eichhorn aus Kröftel spielte eingängige Folksongs, die die Hattsteiner lautstark mitsangen.

„Ende Juli sind die Iren wieder da“, freut sich Kinkel. So langsam wird es deshalb Zeit sich über das Programm Gedanken zu machen. Für den nächsten Besuch der Schmittteiner in Irland 2019 steht für ihn schon fest: „Das wird die erste Couple-Fahrt.“ Denn zum ersten Mal dürfen die Frauen und Lebensgefährtinnen ihre Männer dorthin begleiten.